

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 20

Artikel: Die Fusmühler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Suchsmühler.

Ihr Suchsmühler Bauern, ihr seid nicht gescheit!
Wer wird auf sein Recht sich noch steifen heut?
Und selbst es sich schaffen, wenn man's ihm versagt,
Und wenn es den Herren der Erde behagt,
Auf eurem Rücken zu dreschen?

Das Recht wird ja Unrecht, wenn ihr es besitzet!
Ein „Herr“ nur hat Recht, und wenn er's auch schnitzet
Aus Unfug, wie's ihm gerade gefällt;
Ein Recht für Bauern gibt's nicht auf der Welt,
Das hättet ihr sollen bedenken!

Wie kommt ihr auch so verblendet sein
Im thörichtesten Wahne von „mein und dein“,
Was man euch verweigert, mit der Gewalt
Des göttlichen Rechtes zu holen im Wald? —
Das ist ja Frevel und Aufruhr!

Und Frevel und Aufruhr ist es erst recht,
Sich erschießen zu lassen für göttliches Recht.
Statt Holz in den Armen, habt Blei ihr im Leib,
Und wer nicht gefallen, den reißt man von Weib
Und Kind und verdammt ihn zum Kerker.

Der „herrlichen Kriegsmacht“ verschaffet ihr zwar
Einem glänzenden Sieg über enere Schaar;
Doch war für den Ruhm euer Opfer zu schwer,
Wenn nicht der gnädige Landesherr
Durch Großmuth euch endlich entschädigt!

Doch dieses „endlich“ läßt etwas lang
Auf sich warten, es schleppt sich in tragem Gang,
Wie bayrisches Recht und Gericht, einher.
Ihr seid halt nur Bauern — kein „herrliches Heer“; —
Sonst wär' euch schon lange geholfen!



Liäper Bruoter!

Höchst du auch schon sehen Turnen? ich kann thiese Narretheiten nicht aufschreiben. Wenn fimpfjährige Häselhühler Märmel spielen auf der Strohhötte einander im Grabs ummentrollen, so kann manz ihnen ferzethen und thenen: Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant. Aper wenn erwagene und gündeerte Kärilburschen, wo die Bürohsfeder stolz hinterz Ohr schteffen und miter Pringibaalztochder schiergärtig ferlopt sind, noch kümmer duhn allz die klainen Biblein, wo noch in di Höseli machen, so sieht ein der fersthand still, wemmen einen hot. Gilleich duhnst auß frömmigkait so budelnärrisch, weiz in der Bibbel heizd: „Wönn ihr nicht wärdet wie die kleinen Kinder, so wärdet ihr nicht eingehen inz Hymmelreich!“ Und wie gehz denn bei dieser Sim(pel)-nastik zu und her? Ferst nehmenst mit eighenen Gigerlsäcken sohgenannte Vooribungen, Prällummelarien. Da werdet allergattig hanzwürstliche Bewehgungen gmacht, dahnen meint, sie mießden Uhrme und Peine ferrengken und das soll 4 Laib und Seel rund sein!! Tablooh!! Bald schdreggenzisch wie Schir- und andere Affen; bald hoggen sie am Boden wie Schneidertesseln ohne ein Wörth zu reden, wie staubdumm — kurzum, man würde meinen, sie wehren außdem Purgichölzli entwütscht. Die Einen gumpen an eine Arth Gallgen hin- auf Namenz Räck und trüllen sich wie aine Chäfermühle an der Schdange herum biß ehs ihnen steübel ist und sie falsch dem Uli rüfen mießen und das soll wieder rund sein, merrzi!! Andere schbringen wie Heustöffel auf ain kalpslehdrißs Roß ohne Kobf und Schwanz und machen droben allerlen halzprächerische Kummehdiantenpossen. Die Dritten hipfen über ein Wöschsail und wennzi abenfeien, duhts ihnen niz, sonwägenweil der Boden mit Sägmähl überfreit ischt, daß der ganze Durnblatz auszieht wie ein ungeheites Speutrußli. Witer Andere pefommen auf einmahl mirnig tirnig Händel, kein Mensch weiß warum und schtohßen einander herum wie zwei Muni, piß ainer auf dem Riten ligo otter auf dem salva venia, Rantzen, und Sägmähl schnupfd. Dann siehenzi auf und gäben einander fruntlig die Talpen und Keiner nimmt den Andtern vor Fermittlig. Wennie mühe sind son diesen Narrensprängen, liegenzi ohne Tschöpen, in weißen Underthohßen und ohne Grawathen, mit Bahntoffeln und hempermlig rättsch auf den Boden abi wie die fäulsten Latzerohni nud wennzi Turschd haben, trinken sie das Pier nicht aus ainem mäßigen Topf, sondern aus ainem saumäßigen Pisselhorn, worin alle Schnändze und Schnändslain gewaischen wärden. Die Leisenbëth hot ragd, sie möchd ämmel kein sörtig Bier, bsui Deischel!

Dann hob ich fört thönen, man well auch füz Weiberfolk Durnphäschte arangschieren. Aper da würd niz tras. Denn bei gar fillen Ibungen, pefonderß am Rök und Barren, Chleddern und Sail mießden die Zugschauer anstantz! entwöder beite Augen otter wönigstanz das einte zutricken, worum, sagd die Egischbedition. Zwentanz wehr das nicht meglisch wegen dem Schweigen bei den Turnibungen und man weiß ja, warum die frauenzimmer nicht rassiert werdeten. Son allen Ibungen würd allenfallz aine passen und das wäre der Gänsemarrsch, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Dialekt.

Bebel: „Ich wünschte, alle Arbeiter könnten am ersten Mai feiern.“
Preussischer Kriegsminister: „Ich wünschte, ich könnte auf alle Arbeiter am ersten Mai feuern.“



Vielgeliebte Mina!

Eine gebildete Poesieperson meiner Art wirft sich bekanntlich nicht weg an Mannsperonen, aber wenn nützlich, erbaulich und angenehm auf die Politik.

Ich entdeckte nämlich in meiner erfindlichen Bemerkbarkeit daß es gar, nicht vom Bösen wäre, wenn der chinesische Osten nach Westen auf Schürzen Jagd machen würde wie es von Herrn Falb und andern Zukunftsankündern prophetisch sowohl voraus als hinterher gesagt wird.

Was könnten wir Alles lernen von den öplichen Menschen. Die Chinesen besitzen Millionen von schräg verlebten Xenglein. Alles Männliche trägt Föpfe, was höchst faßbare Annäherung an das ewig Weibliche bedeutet.

Hausfrauen haben bald gekocht; Eidechsen, Rößhschnecken und Würmer sind weich und verdaulich schon von Geburt an, und in Maifäserjahren machen Bruchpflasterfabrikanten die besten Geschäfte.

Europa trinkt Wein und prügelt seine Häuslichkeit, aber der Asiatist saugt Opium und ist zu glücklich, um zur Peitsche und Verwandtem gegen Freunde, Bekannte, Kraft oder Lust zu finden.

Die Chinesen sind gelb! Ich danke dir, du kleiner, lieber Spiegel. Ihre Zähne sind schwarz bemalt. Da kann ich mir farb' und Mäh' ersparen. Die Braut darf vor der Hochzeit nicht angeschaut werden; wie praktisch und moralisch! Weibliche Füße werden künstlich verkrüppeln und verkleinert. Sehr gut! Solchen Männern, die dem schwachen Geschlechte sogar die böien Hunde wegessen, hat keine Frau zu entlaufen, und wären meine Füße noch größer, ich würde ausharren und bleiben. Chinesenbackenknochen stehen weit vor, wie gemacht zum Küssen, und ich küsse begeistert die Zukunft und sogar die chinesische Mauer bis sie im süßesten Erschanern zusammenbricht und in tosenden Wellen sich die asiatische Mannbarkeit über das lieblose Europa ergießt.

Hoffen wir, geliebte Mina stets auf Japan oder China!

Deine getreuliche

Pampertata.

An Professor Brückner in Bern,

welcher einen Vortrag über das Alter der Menschheit hielt.

Wie? Die Menschheit lebt auf Erden
Schon seit hunderttausend Jahren,
Und noch laufen alle Menschen
Nicht herum mit grauen Haaren?
Und erst seit viertausend Jahren
Ist die Steinzeit hingeschwunden,
Und erst dann war man so schlau und
Hat das Essen aufgefunden?
Ja, es starrt die Welt in Eisen,
Macht den Steuerzahlern Schmerzen.
Aus der Steinzeit sind geblieben
Nur aus Stein die Menschenherzen.

In Monaco haben sich die Einnahmen in den letzten Jahren wenig vermindert.

Da wird nichts übrig bleiben, als vermitteltst eines noch zu patentirenden Verfahrens die Dummheit auf Flaschen zu ziehen und an Reflektanten gratis zu versenden.

Das ist gesunde Rasse:

Den Stier beim Horne fass!

Nur schleudere ihn in Sand und Pfuhl,

Nicht setz' ihn auf den Rathsherrnstuhl.